

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich. Inhalt: 16 Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

**Redaktion:** Adolf Domick, Berlin N 24, Elsässerstr. 86-88<sup>II</sup>. Verlag: Otto Siller, Berlin N 24. Telefon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition Conrad Müller, Schkenditz, Augustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

**Insertion.** Für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zelle. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

## Inhalt.

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Arbeitslosenfürsorge nach dem Kriege, II. Rundschau. Aus England. Noch einmal der Drucksachenwettbewerb. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. — Opfer des Krieges.

## Bekanntmachungen.

**Tarifaum für das deutsche Lichtdruckgewerbe.** Bei der im Februar im Kreise III stattgefundenen Wahl eines Gehilfenmitgliedes zum Tarifausschuß wurde Herr Ludwig Salomon, Leipzig-Gautzsch, Weberstraße 20, gewählt.  
Der Geschäftsführer. I. V. Fritz Dreßler.

### An alle Orts- und Gauvorstände

sandten wir am 3. April unser Rundschreiben Nr. 28, welches eine Reihe wichtiger Mitteilungen enthält. Außerdem sandten wir Berichtskarten, die am 17. April und am 1. Mai ausgefüllt an uns zurückgesandt werden sollen. Der Sendung lag ferner das sämtliche Material für die Abrechnung vom 1. Quartal 1915 bei. Sollten diese Sendungen irgendwo nicht angekommen sein, so wolle man uns zwecks Nachlieferung sofort Mitteilung machen.  
Der Hauptvorstand. I. A.: Otto Siller.

## Arbeitslosenfürsorge nach dem Kriege.

### II.

Jetzt wieder wird durch die Unternehmerpresse ein Artikel der Fachzeitung des christlichen Metallarbeiterverbandes geschleift, der sich darüber beschwert, daß besonders in kleinen Orten gelernte Arbeiter nicht zu bewegen sind, Stellen in anderen Orten anzunehmen und lieber längere Arbeitslosigkeit mit in den Kauf nehmen, als sich zum Ortswechsel zu entschließen. Diese Klage wird mit großer Entrüstung durch die Unternehmerpresse weiter getragen. Daraus wird nun sofort die Behauptung gefolgert, daß die jetzt bestehende Arbeitslosigkeit nur noch auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen sei, »die lieber nicht arbeiten als außerhalb ihres Heimatsortes angebotene Arbeit annehmen, oder aus Trägheit überhaupt nicht arbeiten wollen«.

Diese ganze Aufregung ist zu unsinnig, als daß wir im Ernst die Arbeiterschaft dagegen in Schutz nehmen sollten. Was hier mit so ersichtlichem Behagen aus dem »Deutschen Metallarbeiter«, der Fachzeitung des christlichen Metallarbeiterverbandes herausgefischt worden ist, ist eine Klage, die auch in anderen Gewerkschaften durchaus nicht neu ist. Sie jetzt aber als Beweis für die Faulheit der Arbeiter heranzuziehen, läßt wirklich den guten Willen zur gerechten Beurteilung der Verhältnisse vermissen. Es gab Zeiten, wo gerade Unternehmerkreise nichts für verwerflicher hielten, als die Freizügigkeit der Arbeiter. Denken wir nur an unsere Agrarier, mit ihrer immer wiederkehrenden Forderung nach Beseitigung der Leuten auf dem Lande durch Unterbindung der Freizügigkeit. Aber auch in Unternehmerkreisen ist doch eine besondere Vorliebe für Arbeiter, die mit Leichtigkeit den Aufenthaltsort wechseln, noch nie dagewesen. Wir erinnern an die von vielen Großindustriellen gebauten Arbeiterwohnungen, die in der Hauptsache den Zweck haben, die Selbständigkeit der Arbeiter zu fördern. Doch das alles einmal ganz außer Betracht gelassen. Für die Beurteilung der Gesamtarbeitslosigkeit ist der sef-

hafte Teil der Arbeiter, der in jener Klage des »Deutschen Metallarbeiters« gemeint ist, durchaus nicht entscheidend.

Die Arbeitslosigkeit ist auch heute noch mindestens so stark, als sie in den stärksten Krisen je gewesen ist. Nach dem Reichs-Arbeitsblatt betrug die Arbeitslosigkeit im Monat Februar in den deutschen Fachverbänden im Verhältnis zur Mitgliederzahl 5,1 vom Hundert, gegen 3,0 im Durchschnitt der Jahre 1907 bis 1913. In der absoluten Zahl berichtigten 37 Gewerkschaftsverbände mit einer Mitgliederzahl von 1192049 über 60888 Arbeitslose. Eine solche immer noch gewaltige Arbeitslosigkeit mit der Trägheit der Arbeiter erklären zu wollen, muß man gelinde gesagt, leichtfertig nennen. Der Wert der Arbeitslosenfürsorge wird sich erst noch herausstellen, wenn das Ende des Krieges herangekommen sein wird. Ohne dabei in die Schwarzmalerei zu verfallen, die der Genosse Adolf Braun über die wirtschaftlichen Erschütterungen durch das Kriegsende prophezeit hat, steht doch das Eine fest, daß das Zurückfluten der Kriegsteilnehmer auf den Arbeitsnachweis, eine Verschärfung der Arbeitslosigkeit im Gefolge haben wird. Freilich haben viele Unternehmer öffentlich oder privatim das Versprechen abgegeben, ihre aus dem Felde zurückkehrenden Arbeitskräfte sofort wieder einzustellen, selbst auf die Gefahr hin, andere dafür entlassen zu müssen. An dem guten Willen, dieses Versprechen zu erfüllen, wollen wir nicht zweifeln. Schwieriger wird die Sache schon, wenn wir fragen, wie sich die seit Jahr und Tag aus dem Beruf Herausgekommenen nun wieder darin einfinden werden? Doch ob Kriegsteilnehmer oder Zuhausegebliebene, das Angebot von Arbeitskräften wird dann auf alle Fälle beträchtlich wachsen. Hinzu kommt, daß die Produktion für den Kriegsbedarf ebenfalls erheblich nachlassen wird und die darin beschäftigten angelernten Kräfte gleichfalls in ihre Gewerbe zurückkehren werden. Beides wird allerdings nicht plötzlich vor sich gehen. Die Friedensverhandlungen dürften sich sicher längere Zeit hinziehen und die Kriegsteilnehmer dadurch ebensolange festgehalten werden. Ähnlich wird es mit dem Nachlassen der Kriegsaufträge sein. Die Industrie wird sich nach und nach schon in der Kriegszeit ihrer gewohnten Produktion zuwenden, So stark also auch die Belastung des Arbeitsmarktes beim Kriegsschluß werden kann, niemals kann sie unserer Meinung nach eine solche Panik mit sich bringen, als es zu Beginn des Krieges der Fall war. Hier standen alle vor der plötzlichen aber noch unfaßbaren Tatsache; niemand wußte, was die nächste Zeit bringen wird. Jeder fühlte nur das Grauenhafte der Situation und aller Mut und alle Hoffnung sank zusammen. Heute wissen wir, daß die Furcht vor dem Kommenden damals weit mehr zerstört hat, als der Krieg notwendigerweise zerstören mußte. Bei Beendigung des Krieges kann eine solche Hoffnungslosigkeit nicht Platz greifen. Momentane Schwierigkeiten können niemals eine solche niederdrückende Panik hervorrufen.

Doch immer noch bleibt Grund genug, auf der Wacht zu sein, damit bei der sicher zu erwartenden größeren Arbeitslosigkeit alles getan ist, eine bessere Fürsorge für die Opfer dieser Übergangszeit durchzuführen. Darum dieser Abbau, sondern Ausbau der Arbeitslosenfürsorge durch Staat und Gemeinde. Es wird unsere Pflicht sein, den heimlichen Wühlern gegen die Arbeitslosenunterstützung auf die Finger zu sehen. Was der Krieg auf diesem Gebiet geschaffen hat, darf nur ein Anfang sein von dem, was wir in der Zukunft besser ausbauen müssen.

## Rundschau.

**Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im Jahre 1914.** Soeben gibt die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine ihre Umsatzzahlen für das Jahr 1914 bekannt. Das Geschäftsjahr der großen Einkaufszentrale unserer deutschen Konsumvereine geht bis zum 31. Dezember. In den Umsatzzahlen für 1914 müssen sich demnach die Einwirkungen der Kriegszeit von fünf Monaten widerspiegeln. Um es jetzt schon zu sagen: Man sieht diesen Zahlen die Kriegszeit zwar an, gleichzeitig reden sie aber auch die denkbar verständlichste Sprache von der Leistungsfähigkeit und Notwendigkeit der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Der Umsatz der Warenabteilung betrug vom Januar bis Juli des Berichtsjahres 89772558,54 Mk. Die Kriegsmonte August bis Dezember verzeichnen einen Umsatz von 67751482,14 Mk. Das Jahr 1914 hatte demnach einen Gesamtumsatz von 157524040,68 Mk. Im Jahre 1913 betrug der Umsatz von Januar bis Juli 82092823,23 Mk., von August bis Dezember 71954492,99 Mk. Der Gesamtumsatz im Jahre 1913 war 154047316,22 Mk. Demnach stieg der Umsatz 1914 um 3476724,46 Mk. Im Gesamtumsatz enthalten sind die Umsätze der Produktivbetriebe. Die drei Zigarrenfabriken steigerten ihren Umsatz von 3980327,31 Mk. auf 4133346,12 Mk., also um 153018,81 Mk. Die Seifenfabrik Gröba hatte einen Umsatz von 6859549,51 Mk., das sind 224292,26 Mk. mehr als 1913. Die Zündholzfabrik Lauenburg weist einen Umsatz von 536203,77 Mk. auf, 75209,34 Mk. mehr als 1913. Neu hinzugekommen ist die Teigwarenfabrik Gröba, die während der letzten Wochen des Jahres 1914 für 26149,24 Mk. Teigwaren herstellte. Eine besonders wichtige Aufgabe hatte naturgemäß die Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaft zu versehen. Im täglichen Geldverkehr, dessen glatte Abwicklung besonders für die ersten Monate der Kriegszeit eine Lebensfrage für alle am Geldverkehr Beteiligten bedeutete, setzte die Bankabteilung im Debet 201181268,85 Mk. um, 2324632,78 Mk. mehr als im Vorjahr. Im Kredit betrug der Umsatz 209318353,17 Mk., das sind 8821945,14 Mk. mehr als 1913. Die Zahlen zeigen die Spuren der Kriegsmonte des verfloßenen Jahres. Man stelle sich aber einmal vor, die deutschen Konsumvereine hätten keine Großeinkaufsgesellschaft gehabt, als der Kriegsausbruch Verwirrungen in das Wirtschaftsleben trug. Noch viel mehr, als schon geschehen, hätten sich dann jene Kräfte bemerkbar gemacht, denen rücksichtsloses Gewinnstreben Daseinsbedingung ist. Die Großeinkaufsgesellschaft hat ihr Teil dazu beigetragen, daß jenes Gewinnstreben nicht ins Uferlose ausartete, was ihr die Konsumvereine und deren Mitglieder danken.

**Die Konsumvereine 1914.** Die Zahl der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften ist im Jahre 1914 von 1157 auf 1109 zurückgegangen. Der Grund liegt nicht in Austritten, sondern in der fortschreitenden Zentralisation, in der Verschmelzung kleinerer Vereine zu größeren. Das ergibt sich auch aus der Mitgliederbewegung; die Zahl der den Verbänden angehörenden Mitglieder ist nämlich von 1621195 auf 1717519 gestiegen. Auch der Umsatz im eigenen Geschäft hat sich von 472 auf 493

Millionen Mark erhöht. Von den neun Unterverbänden, (in die der Zentralverband gegliedert ist, steht der sächsische mit 162 Vereinen, 323 454 Mitgliedern und über 109 Millionen Mark Umsatz an erster Stelle. Auch mit der Zunahme von rund 17 000 Mitgliedern steht er oben an. Der zweitstärkste ist der nordwest-deutsche Unterverband (mit den zwei Riesen-Genossenschaften in Hamburg) mit 277 586 Mitgliedern. Dann folgt der Brandenburger Verband (mit Berlin), der 297 586 Mitglieder zählt. An letzter Stelle steht der württembergische mit 110 071 Mitgliedern. Da die Statistik am 30. Juni 1914 abschließt, so kommen in diesen Angaben die Einwirkungen der Kriegszeit noch nicht zur Geltung. Soweit die Zahl der Mitglieder in Betracht kommt, kann jetzt schon gesagt werden, daß während der Kriegsmoate fast überall eine starke Zunahme zu beobachten ist. So hat z. B. der Konsumverein Vorwärts in Dresden bis Ende Januar rund 4000 neue Mitglieder gewonnen. Sehr häufig konnten die Konsumvereine, besonders in den ersten Wochen des Krieges, als panikartige Einkäufe des Publikums und infolgedessen Preiserhöhungen zu verzeichnen waren, preisregulierend nach unten wirken. Das hat viele Arbeiterfamilien bewegt, nun auch Anschluß im Konsumverein zu suchen. Und wären die Mitglieder nicht auch von der unsinnigen Vorratskauferei besessen gewesen, so hätte die Masse noch viel mehr von den großen Lagern mit Ware zu Preisen, wie sie vor dem Kriege galten, profitiert.

## Aus England. \*)

Dem Labour Leader, dem Blatt unserer englischen Genossen wird von einer mit dem Finanzwesen vertrauten Stelle folgende Blüte kapitalistischer Philosophie mitgeteilt:

»Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß Kriege den Schiffsbesitzern große Gewinne eintragen, denn erstens halten wir die See für unsere eigene Handelsflotte frei, während diejenige unserer Gegner untätig liegen muß, und zweitens bringt die Zeit nach dem Kriege, gewaltige Aufträge für die erschöpften Kriegsführenden, die ihre Vorräte wieder von auswärts füllen müssen.«

Dazu erfährt nun der Labour Leader, daß die Schiffsfrachten mit erschaunlicher Schnelligkeit gestiegen sind, und daß trotz der nun auch sehr gestiegenen Versicherungskosten das Geschäft sich ganz hübsch bezahlt macht. Schiffsahrtssachverständige schätzen heute allen Ernstes den Gewinn der Frachtlinien für das Jahr 1915 um ein Drittel höher als denjenigen des Jahres 1914. Und doch haben die Gesellschaften schon im letzten Jahre keine schlechten Geschäfte gemacht, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Gesellschaft	Dividenden im Jahre		
	1912	1913	1914
Anchor Line . . . . .	7½ Pr.	15 Pr.	15 Pr.
P. & O. Line . . . . .	15 „	15 „	„ noch
R. M. S. P. Line . . . . .	6 „	6 „	„ unbekannt
Field Line . . . . .	10 „	10 „	10 Pr.
Furness, Withy & Co. 10 „	10 „	10 „	10 „
Moor Line . . . . .	15 „	25 „	„ noch unbek.

Das sind nur einige. Aber man darf sie nicht als allein stehende, selbständige Unternehmungen betrachten, sondern sie sind unter sich wie mit anderen Unternehmungen aufs engste verbunden: Kriegsrüstungen, Schiffsgesellschaften und Schiffbaugesellschaften, Eisen- und Stahlhandel, Maschinenbau, Kohlengruben, Oel, Transport- und Finanzwesen, das sind alles nur Abteilungen einer einzigen ungeheuren Schlachtlinie; das sind, so schreibt der Labour Leader, jene Legionen der kapitalistischen Tyrannei, die viel schrecklicher sind, als die Heere des deutschen Kaisers!

Zugleich enthüllt das englische Sozialistenblatt ein niedliches Stück Korruption, indem es weiter schreibt:

»Die Frage, weshalb die Schiffahrtsgesellschaften durch ihre ungeheure Erhöhung der Schiffsahrtstarife die Lebenshaltung der gesamten englischen Bevölkerung so enorm verteuern konnten, ohne von Regierung oder Parlament darin gehindert zu werden, beantwortet sich aus dem Einfluß dieser Gesellschaften. J. T. Walton Newbold hat die Listen von 17 Schiffahrtsgesellschaften einer Untersuchung unterzogen, und allein unter den Direktoren und Teilhabern dieser 17 Gesellschaften an die 50 (mit Namen aufgeführten) Pairs, Mitglieder des Herrenhauses und Mitglieder des Unterhauses gefunden! Wie viele würde man erst ausfindig machen, wenn man alle englischen Schiffahrtsgesellschaften einer derartigen Untersuchung unterwerfen könnte.« Als Beweis dafür, wie sehr die englische Regierung mit dieser Klasse der Plünderer unter einer Decke steckt, weist der Labour Leader darauf hin, daß sie kürzlich 9 Mitglieder des Unterhauses mit der Pairswürde auszeichnete, alle neun spielen eine führende Rolle im englischen Schiffahrtswesen!

## Noch einmal der Drucksachenwettbewerb.

»Der Senefelder«, das Fachorgan unserer schweizerischen Bruderorganisation ist recht ungehalten über unseren Artikel: Auch ein Drucksachenwettbewerb, in Nr. 10 der Graphischen Presse. Wir können uns leider trotz der freundlichen Belehrung nicht entschließen, von unsern Ausführungen etwas zurückzunehmen. Wenn wir dennoch einmal darauf zurückkommen, so deshalb, weil der Senefelder behauptet, er habe nicht dazu aufgefordert, die Arbeit des deutschen Steindruckwerkes für das schweizerische Steindruckgewerbe zu gewinnen. Er sagt in seiner Antwort: »Wenn zum Beispiel das englische Publikum feine, geprägte Chromokarten braucht, und deutsches Fabrikat, welches der Großhändler für 7 Fr. = 5,60 Mk. erhielt, zurückweist, so muß es eben solche anderer Herkunft kaufen, für welche der Grossist mehr zahlen muß. Das hier nicht einem Wettbewerb mit Deutschlands Steindruckgewerbe, sondern gerade dem mit jedem andern Lande das Wort geredet wird, ist doch so klar, daß man nicht nötig haben sollte, viel Worte darüber zu verlieren.«

Wir sehen uns nochmals den ersten Artikel des Senefelders an und finden da folgenden Schluß: »Aber noch an anderen Stellen wird Arbeit und Verdienst zu holen sein. Es sind bis zum Kriege in Deutschland um die hundert Maschinen in englischen Karten (Raphael Dudk & Cie.) gelaufen. Das gesetzlich vorgeschriebene »Made in Germany«, das ursprünglich vom Gesetzgeber als Schundmarke gedacht war, aber zur Qualitätsmarke in der Praxis geworden ist, ist verpönt und wird es noch einige Zeit nach dem Kriege beim englischen Publikum bleiben. Wir exportieren Uhren, Spitzen, Schokolade, Käse etc., warum wird nichts unternommen (das heißt, warum merkt man nichts davon, daß etwas unternommen wird), um hier die Gunst des Augenblicks zu nützen und auch für den Export zu arbeiten? Sollten hier Unterlassungshandlungen begangen werden, so ist es die Arbeiterschaft des Lithographiegewerbes, welche den größten Teil der Folgen zu tragen haben wird. Daher leitet sie das Recht ab, von ihren Prinzipalen zu verlangen, daß sie kein Mittel unversucht lassen, welches Abhilfe verspricht. Das ist ihre Pflicht.«

Das ist, wenn wir überhaupt lesen können, eine direkte Aufforderung, die Arbeit der hundert deutschen Maschinen für die schweizer Steindruckindustrie zu gewinnen. Der Senefelder allerdings legt es so aus, als wäre diese Arbeit, weil die deutsche Industrie sie auf lange Zeit nicht leisten kann, nun von andern Ländern herzustellen und diesen müßten die schweizer Unternehmer sie abnehmen.

Wir haben den Artikel damals nur geschrieben, weil wir der Meinung sind, daß es nicht die Aufgabe einer Gewerkschaft sein kann, ihren Unternehmern vorzuschreiben, woher und auf welche Art sie die Arbeiten heranzuholen haben. Darum trifft es auch gänzlich daneben, wenn uns der Senefelder vorwirft: wir fürchten den Verlust der Auslandsaufträge. Um uns darüber zu trösten sagt er nun: nicht eure, nicht die deutschen Aufträge wollen wir holen, sondern die der anderen Länder. Wir möchten noch einmal betonen, daß es uns vollkommen gleich ist, wo das schweizerische Steindruckgewerbe seine Aufträge herholt. Uns ist es um die internationale Verständigung der Gewerkschaften zu tun, nicht um unsere Arbeit. Darum halten wir es auch für genau so falsch, wenn dazu aufgefordert wird, die Arbeit anderer Länder zu gewinnen. Es ist das gute Recht der Unternehmer, ihre Arbeit heranzuholen wo sie wollen.

Aber neu ist es durchaus, daß eine Gewerkschaft erklärt, dort sind Industrien anderer Länder nicht in der Lage, die Arbeiten auszuführen, da habt ihr Unternehmer die Pflicht für das heimische Gewerbe, die Arbeiten heranzuholen; und wenn ihr Unternehmer das nicht tut, dann habt ihr die Gelegenheit verpaßt, »dann hat ein großer Augenblick ein kleines Geschlecht gefunden.«

Mit solchen Aufforderungen können wir doch nur Mißtrauen in die internationale Gewerkschaftsbewegung unseres Berufes bringen. Das hätten wir gern vermieden gesehen. Das gefährlichste Hindernis für jede gewerkschaftliche Arbeit ist die Konkurrenz der Arbeiter untereinander. Ob diese Konkurrenz sich innerhalb der Betriebe oder innerhalb eines Landes oder gar international bemerkbar macht, ist gleich. Ihre Wirkung für die soziale Befreiung ist gleich gefährlich. Diese Konkurrenz auszuschalten durch Belehrung und organisatorische Erziehung ist die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaften.

Warum müssen die Gewerkschaftsfunktionäre sich mehr am politischen Leben beteiligen? Ein Vortrag von E. Legien in der Versammlung der Gewerkschaftskommission von Berlin und Umgegend am 27. Januar 1915. Verlag der Berliner Gewerkschaftskommission. Preis 10 Pfg. Die Broschüre bringt das fesselnde Referat Legiens, der an der Hand eines reichen Materials die praktische Sozialpolitik der Generalkommission und des Parteivorstandes verteidigt. Seine Rede bildet eine lebhaft Begründung für die Notwendigkeit der Einheit der Partei und der ganzen Arbeiterbewegung und wendet sich gegen alle überradikalen, in ihrer Wirkung organisationszerstörenden Treibereien.

## Feuilleton.

### Vom Büchertisch.

Warum müssen die Gewerkschaftsfunktionäre sich mehr am politischen Leben beteiligen? Ein Vortrag von E. Legien in der Versammlung der Gewerkschaftskommission von Berlin und Umgegend am 27. Januar 1915. Verlag der Berliner Gewerkschaftskommission. Preis 10 Pfg. Die Broschüre bringt das fesselnde Referat Legiens, der an der Hand eines reichen Materials die praktische Sozialpolitik der Generalkommission und des Parteivorstandes verteidigt. Seine Rede bildet eine lebhaft Begründung für die Notwendigkeit der Einheit der Partei und der ganzen Arbeiterbewegung und wendet sich gegen alle überradikalen, in ihrer Wirkung organisationszerstörenden Treibereien.

## Opfer des Krieges.

### Tote:

Kollege **Johann Rausch**, Steindrucker, zuletzt in Aschaffenburg, geb. am 17. August 1890 in Hösbad, Mitglied des Verbandes seit 1910, wurde am 14. November bei den Kämpfen in Nordfrankreich schwer verwundet und ist seinen Verletzungen erlegen.

Kollege **Felix Stankiewicz**, Lithograph, zuletzt langjähriger Vorsitzender in Meißen, geboren am 20. Februar 1884 in Elbing. Mitglied seit 1906, ist in Frankreich am 27. November gefallen.

Kollege **Alfred Bach**, Steindrucker aus Meißen, geb. am 7. Februar 1891, Mitglied seit 1909, fiel auf dem Schlachtfelde in Frankreich.

Kollege **Max Inderau**, Steindrucker, zuletzt in Magdeburg, geb. am 17. Februar 1867 in Hildesheim, Mitglied seit 1889, ist am 7. Dezember im Gefecht bei Bzegonina in Galizien gefallen.

Kollege **Karl Weinmann**, Chemigraph, zuletzt in Mannheim, geb. am 29. Januar 1894 in Rudolstadt, Mitglied seit 1912, fand seinen Tod am 3. Februar im Gefecht bei Neuve Chapelle in Frankreich.

Kollege **Georg Zahn**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 20. April 1890 in Hohenhaida, Mitglied seit 1908, ist bei Morslede in Belgien am 11. Februar gefallen.

Kollege **Anton Jugl**, Steindrucker, zuletzt in Selb, geb. am 3. Januar 1893 in Maria-schein bei Außig, Mitglied seit 1913, ist Mitte Februar bei den Kämpfen in Serbien gefallen.

Kollege **August Lange**, Lithograph aus Hamburg, geb. am 25. Juni 1893, Mitglied seit 1912, fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz am 13. März.

Kollege **Jakob Weismann**, Lithograph, zuletzt in Kaiserslautern, geb. am 10. Mai 1893, Mitglied seit 1912, fand seinen Tod am 19. März in den Kämpfen bei Arras in Frankreich.

Kollege **Friedrich Hoppe**, Chemigraph, zuletzt in Frankfurt a. M., geb. am 20. Februar 1886 in Stuttgart, Mitglied seit 1903, ist bei den Kämpfen in Rußland gefallen.

### Ehre ihrem Andenken!

### Verwundete:

Kollege **Willi Köhler**, Lithograph, zuletzt in Schwerin, geb. am 29. April 1893 in Lübeck, Mitglied des Verbandes seit 1911, wurde in den ostpreussischen Grenzgefechten am 12. und 13. Februar schwer verwundet und befindet sich im Garnisonlazarett in Lübeck.

Kollege **Friedrich Kluge**, Steindrucker aus Breslau, geb. am 24. März 1877, Mitglied seit 1896, ist bei den Kämpfen in Frankreich verwundet worden und liegt im Lazarett in Metz.

Kollege **Werner Klotz**, Steindrucker aus Aschersleben, geb. am 27. August 1885 in Gera, Mitglied seit 1908, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundet.

Kollege **Hermann Bauer**, Steindrucker aus Aschersleben, geb. am 14. Februar 1887, Mitglied seit 1905, ist bei den Kämpfen im Westen verwundet worden.

Kollege **Paul Pohle**, Steindrucker aus Aschersleben, geb. am 8. Februar 1891, Mitglied seit 1914, wurde bei den Kämpfen in Frankreich verwundet.

Kollege **Richard Bretschneider**, Steindrucker, zuletzt in Aschersleben, geb. am 20. Februar 1886 in Volkmarndorf bei Leipzig, Mitglied seit 1904, ist auf dem Kriegsschauplatz im Westen verwundet worden.

Kollege **Bruno Darschau**, Steindrucker aus Bautzen, geb. am 12. August 1890, Mitglied seit 1909, ist im Gefecht bei All-Lis in Frankreich am 18. März verwundet worden und liegt im Lazarett in Bautzen.

Kollege **Willy Reimert**, Steindrucker aus Magdeburg, geb. am 5. Dezember 1877, Mitglied seit 1896, wurde bei den Kämpfen in den Argonnen in Frankreich verwundet.

Kollege **Karl Kraft**, Steindrucker, zuletzt in Erfurt, geb. am 29. Dezember 1889 in Apolda, Mitglied seit 1908, ist bei einem Sturmangriff auf Lodz in Rußland verwundet worden und liegt im Lazarett in Halle.

\*) Wir entnehmen diesen Aufsatz, der von uns schon mehrfach empfohlenen Zeitschrift »Lichtstrahlen«, Bildungsorgan für denkende Arbeiter. Herausgegeben von Julian Borchardt, Berlin, Lichterfelde 3, Heubürger 1. Die Zeitschrift, die früher monatlich erschien, erscheint jetzt alle Woche und kostet pro Heft 16 Pfg.